

Esther Dyson

Release 2.1 Die Internet- Gesellschaft

Spielregeln fuer unsere
digitale Zukunft

Aus dem Amerikanischen von
Henning Thies

Über die Autorin:

Esther Dyson, früher Aktienanalystin an der Wall Street, Unternehmensberaterin und Journalistin, veröffentlichte 1982 die erste Nummer des berühmten monatlichen Newsletters *Release 1.0*. Die »First Lady des Internet« hat sich als führendes Mitglied zahlreicher Unternehmen und Organisationen der amerikanischen High-Tech-Branche sowie als Beraterin für neue Kommunikationstechnologien weltweit einen Namen gemacht.

Knauer

Die amerikanische Originalausgabe erschien 1998 unter dem Titel »Release 2.1 – A Design for Living in the Digital Age« bei Broadway Books, New York.
»Release 2.1« ist die stark überarbeitete Neuausgabe der Hardcover-Ausgabe »Release 2.0«, 1997 bei Droemer Knaur erschienen.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer-knaur.de



Vollständig überarbeitete Taschenbuchausgabe April 1999
Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München
Copyright © 1998 by Esther Dyson
Copyright © 1999 der deutschsprachigen Ausgabe
bei Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf.,
München
Fachberatung für die deutsche Ausgabe Detlef Borchers
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben
werden.
Umschlaggestaltung: Agentur ZERO, München
Umschlagillustration: Agentur Focus, Hamburg
Satz: Ventura Publisher im Verlag
Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 3-426-77386-4

2 4 5 3 1

Widmung

*Dem Andenken von Marek Car, der das
Internet als Werkzeug benutzt hat, um die
Welt für die nächste Generation zu einem
besseren Ort zu machen*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Willkommen bei Release 2.1 9

Einleitung

Warum ich dieses Buch geschrieben habe . . 25

EINS

Wie ich auf die Geschichte kam und
Märkte liebenlernte 39

ZWEI

Gemeinschaften 67

DREI

Arbeit 109

VIER

Bildung und Ausbildung 147

FUENF

Kontrolle und Selbstkontrolle im Internet . 191

SECHS	
Geistiges Eigentum	247
SIEBEN	
Inhaltliche Kontrolle	313
ACHT	
Schutz der Privatsphäre	375
NEUN	
Anonymität	439
ZEHN	
Sicherheit	487
ELF	
Lebensmaximen für das digitale Zeitalter	519
Dank	535
Liste der Universal Resource Locators (URLs)	539
Register	543

Vorwort

Willkommen bei Release 2.1

Willkommen bei *Release 2.1*! Sie halten die aktualisierte Taschenbuchausgabe von *Release 2.0* in Händen, jenem Buch, das ich 1997 veröffentlicht habe. Wie bei jeder neuen Version eines Produkts, hier also eines Buches, soll das Ganze aus sich heraus verständlich und vollständig sein. Es enthält aber auch Zusätze und Verbesserungen, die den Fortschritt und das Benutzerfeedback seit Erscheinen der früheren Version reflektieren. Im folgenden Vorwort will ich die »neuen und verbesserten« Merkmale des Buches kurz skizzieren. Ich habe mich bemüht, die neuen Passagen nahtlos in das Werk einzufügen. Ausnahmen von dieser Regel bilden allein verschiedene E-Mail-Kommentare und Auszüge aus meiner Website sowie aus Artikeln, denen Sie in über das ganze Buch verteilten Kästen begegnen. Beim Feedback hat es mich nicht überrascht, daß zu den »Verbraucherthemen« Inhaltskontrolle, Schutz der Privatsphäre und Datenschutz ein stärkeres Interesse zu verzeichnen war als zu den weniger aktuellen Themenbereichen Copyright, Sicherheit und Anonymität.

Wenn man bedenkt, daß sich die Zahl der Internet-Nutzer im Laufe des vergangenen Jahres annähernd verdoppelt hat, ist es kaum überraschend, daß sich in diesem Zeitraum zahlreiche Veränderungen ergeben haben. Regierungen überall auf der Welt versuchen festzustellen, wo für sie in puncto Internet Handlungsbedarf besteht – als handle es sich um eine schreckliche

lang. Zweitens geht mir folgende Anmerkung extrem gegen den Strich: »Beachten Sie bitte: Wenn Sie sich an den Diskussionen auf dieser Website beteiligen, gilt dies als Einverständnis damit, daß wir Ihre Kommentare – ganz oder teilweise, mit oder ohne genaue Quellenangabe – in der revidierten Taschenbuchausgabe von *Release 2.0*, die den passenden Titel *Release 2.1* tragen soll, abdrucken dürfen ...« Anscheinend beanspruchen Sie das Recht, jede auf dieser Website zum Ausdruck gebrachte Idee zu nehmen und sie zu wiederholen, als handle es sich dabei um Ihre eigene Idee. Was hindert Sie eigentlich zu sagen »... Abdruckgenehmigung ... mit angemessener Nennung der Quelle ...«? Was die Ethik des Diskurses im elektronischen Zeitalter angeht, so haben Sie offenbar auf dem falschen Fuß begonnen. Mit freundlichen Grüßen, Bradford De Long delong@econ.berkeley.edu

>=====

Treffer! 1:0 für die Juristen! Tut mir leid! Alle Passagen, die ich benutzt habe, sind mit Quellenangaben versehen.

Einleitung

Warum ich dieses Buch geschrieben habe

Es gibt zwar schon Dutzende von Büchern über die digitale Welt für Konsumenten und weitere Hunderte zum Thema »Wie verdiene ich im Internet Millionen?« (auch mein eigener Newsletter für die Computer- und Softwarebranche, *Release 1.0*, soll hier nicht unerwähnt bleiben), aber es gibt kaum Literatur, die uns zum Nachdenken über das Internet-Zeitalter anregt – zum Nachdenken über unsere Rolle als Bürger, Gesetzgeber und Mitglieder von Online-Gemeinschaften.

So, wie die alten Pioniere auf dem amerikanischen Kontinent beim Vorantreiben der Zivilisationsgrenze nach Westen den sozialen Aufbau selbst in die Hand nahmen, wird heute das Internet von all jenen aufgebaut, die sich aktiv daran beteiligen. Dabei ist das Internet im engeren Sinn lediglich ein technisches Medium, ein System von Telekommunikationsleitungen und Schaltern, die alle durch das sogenannte Internet-Protokoll miteinander verbunden sind. Es hat, um bildlich zu sprechen, die Architektur eines Gebäudes, eines Hauses. Demgegenüber bildet das gesamte Net, das Internet im umfassenderen Sinn, ein potentielles Heim für uns alle. Es besteht nämlich nicht nur aus dem formellen Internet im eben definierten Sinn, sondern aus weiteren Netzwerken und Computern, deren Zugang – wie im Fall von America Online – durch Systeme in Privatbesitz kontrolliert und erschlossen wird. Hinzu kommen ferner firmeninterne Kommunikations-

netze (Intranets) oder der kostenlose E-Mail-Service von Juno, den zum Beispiel meine Stiefmutter benutzt, um mit ihren Verwandten in den USA und in Deutschland zu kommunizieren. Doch letztlich schließt das Net all die Menschen, Kulturen und Gemeinschaften ein, die darin und mit ihm leben. Wie in jedem Haus gelten auch hier Regeln und Normen, wie wir uns verhalten sollten, selbst wenn uns niemand dazu zwingt.

Das Net bietet uns die Chance, unser Leben in die eigenen Hände zu nehmen und unsere Rolle als Bürger lokaler Gemeinschaften sowie einer globalen Gesellschaft neu zu definieren. Es bürdet uns aber auch die Verantwortung auf, uns selbst zu regieren, eigenständig zu denken, unsere Kinder angemessen zu erziehen, im Geschäftsleben ehrlich zu verfahren und mit unseren Mitbürgern zusammenzuarbeiten, um Regeln zu entwerfen, nach denen wir leben wollen. Ich maße mir nicht an, Ihnen zu sagen, wie all diese Regeln aussehen sollten. Einige haben sicher nur lokale Gültigkeit, andere gelten global. Denn das Net ist, genauer gesagt, gar kein einzelnes Gebäude, sondern eher ein Umfeld – ein Umfeld, in dem Tausende kleiner Häuser und Gemeinschaften sich selbstbestimmt zusammenfinden, definieren und entwerfen können.

Ein Entwurf fuer das Zusammenleben

Das Ziel meines Buches besteht darin, ein wenig von meinem Wissen und meiner Einschätzung zu vermitteln, welchen Reichtum und welches Potential uns das Net bietet. Ich möchte Geheimnistuerei und Fachchinesisch beiseite lassen, damit Sie klar erkennen können, was das Net wirklich ist: ein Ort, an dem sich Menschen treffen, miteinander reden, Geschäfte abschließen, Dinge herausfinden, Komitees bilden und Gerüchte

verbreiten ... Die Voraussetzungen und Fähigkeiten sind zwar teilweise unterschiedlich, doch jeder kann online etwas veröffentlichten, das überall auf der ganzen Welt zu lesen ist; ein Kind kann einem Präsidenten schreiben, ein ungarischer Händler einen chinesischen Kunden finden. Das Net ist vor allem eine Heimstatt für Menschen.

Unsere gemeinsame Aufgabe besteht nun darin, mit Hilfe des Nets die Dinge besser in den Griff zu bekommen, als uns dies bisher in der realen, physischen Welt gelungen ist. Das Net besitzt einige einzigartige Vorteile: Es beseitigt viele der logistischen Schwierigkeiten von Raum und Zeit; die Informationen fließen schneller; die Märkte arbeiten effizienter. Die Frage lautet: Wie können wir diese Eigenschaften nutzen, um eine Welt zu entwerfen, die offener, für jedermann leichter zugänglich und einfach lebenswerter ist?

Was sein koennte und sein sollte

Vieles von dem, worüber ich hier schreibe, steht gerade unmittelbar bevor. Manches davon ist unvermeidlich, anderes nicht. Manches *könnte* wahr werden. Aber wir müssen mehr tun, als unsere Augen zu schließen und uns einen guten Ausgang herbeizuwünschen. Um alles möglichst real erscheinen zu lassen, habe ich viel darüber geschrieben, wie es sein wird, wenn wir mit dem Internet leben, welche Gemeinschaften und Institutionen wir miteinander aufbauen werden. Manche Beispiele stammen aus dem wirklichen Leben, andere sind nur denkbar. Die von mir beschriebenen Szenarien sind Vorhersagen – die eintreffen werden, wenn wir alles richtig machen – und Zielvorgaben. (Ich habe mich bemüht, deutlich zu machen, welcher Kategorie die Beispiele angehören.)

Mein Entwurf zeigt, wie es sein könnte, wenn wir die folgenden grundlegenden Prinzipien beachten: Wahlfreiheit, Redefreiheit, Ehrlichkeit und Offenheit. Die Märkte werden die Neuordnungsaufgaben zum großen Teil selbst übernehmen, wenn wir sie lassen. Doch wir brauchen auf jeden Fall ein grundlegendes Regelwerk: traditionelle, erdgebundene sowie netzgebundene Regeln im lokalen und globalen Maßstab, damit die Märkte richtig funktionieren können. Wir brauchen ferner die globale Verhaltensmaxime, ehrlich und großzügig miteinander umzugehen.

Schließlich brauchen wir aber auch noch gute Menschen – und damit sind Sie gemeint! –, die sich aktiv am Entwurf dieser neuen Welt beteiligen. Kein System auf der ganzen Welt ist so gut ausgetüftelt, daß es nicht schal, rigide oder korrupt werden könnte – korrumpiert von jenen, die am meisten davon profitieren. Die einzige Garantie für ein Fortbestehen der Freiheit sind jene lästigen Menschen, die von den Mächtigen immer wieder Rechenschaft für ihr Tun verlangen. Es liegt in der Natur des Systems, daß es sich nicht selbst kontrollieren kann. Das müssen schon Sie übernehmen!

Sie wissen mehr, als Sie denken

Ich lebe mit dem Internet. In diesem Medium kommuniziere ich mit vielen meiner Freunde und Kollegen. Auch beruflich bin ich vom Net abhängig: Es ist mein Hauptthema, über das ich schreibe, Vorträge halte und beratend tätig bin; es ist auch die Grundlage der meisten Firmen, in die ich investiere, in den Vereinigten Staaten wie in Osteuropa. Offiziell studiert habe ich das Net allerdings nie. Ich habe einfach angefangen, es zu nutzen, und dabei seine Möglichkeiten entdeckt.

Auch Sie werden das Net auf Ihre eigene Weise nutzen, vielleicht schon jetzt. Mein Ziel besteht darin, Ihnen Hilfestellung bei der Interpretation und Gestaltung dieser neuen Welt zu leisten. Dann werden Sie das Net nicht nur sporadisch besuchen oder darin leben, sondern sich vorhandenen Gemeinschaften anschließen oder zur Schaffung neuer, eigener Gruppen beitragen können.

Indes, solange in unserer Welt Menschen leben, wird es auch immer Konflikte geben – wird immer Bedarf herrschen an Urteils-kraft und gesundem Menschenverstand: an Menschen, die solche Konflikte lösen. Wir alle müssen Weitsicht zeigen und bereit sein, bei den Konflikten, die im Internet entstehen, den gesunden Menschenverstand anzuwenden: etwa, wenn die Privatsphäre des einen durch das Informationsrecht des anderen bedroht ist, wenn es Kulturkonflikte gibt oder die Ziele eines Arbeitgebers mit den Prioritäten eines Arbeitnehmers zusammenstoßen. Freilich lassen sich die meisten Konflikte nicht im voraus mit abstrakten Prinzipien lösen. Aus ebendiesem Grund benötigen wir trotz aller gesetzgeberischen Expertise und sozialen Erfahrung immer noch Richter und Gerichte, neue Gesetze und Novellierungen der alten. Wir brauchen freie und offene Medien, um herauszufinden, was los ist, und um neue Ideen und Meinungen zu verbreiten. Perfektion werden wir dabei niemals erreichen, aber es ist schon in Ordnung, wenn wir aus unseren Fehlern lernen.

Nationale Interessen

Das heutige Internet hat noch einen deutlich amerikanischen Charakter – doch das wird sich allmählich ändern, wenn immer mehr Menschen in verschiedenen Ländern online gehen. Eine zentrale offene Frage ist dabei das subtile Wechselspiel zwi-

schen amerikanischer und Internet-Kultur. Wie sehr wird das Net die Menschen verändern, die sich seiner bedienen, und wie sehr werden die neuen Benutzer das Net verändern? Sind Offenheit und Freiheit des Internets ein amerikanisches Merkmal, oder sind sie fester Bestandteil des Internets selbst?

Wie auch immer man diese Frage beantwortet, ich bemühe mich, nicht als Amerikanerin zu sprechen, sondern als Angehörige vieler Gemeinschaften, von denen einige außerhalb der USA liegen – ganz besonders etwa der russische Computermarkt. (Ein großer Vorteil des Internets besteht darin, daß man gleichzeitig Mitglied vieler verschiedener Gemeinschaften sein kann, die nicht alle geographisch gebunden sind.) So bin ich zwar Amerikanerin – auch mit jener typisch amerikanischen Synthese aus Pragmatismus, Idealismus, Gutwilligkeit und Direktheit –, doch hoffe ich, daß meine Botschaft von Menschen auf der ganzen Welt verstanden werden kann. Das Net gehört keinem einzelnen Land und keiner speziellen Gruppe. Es ist kein *global village*, kein »Weltdorf«, sondern ein Umfeld, in dem eine stattliche Reihe ganz unterschiedlicher Dörfer florieren kann und wird.

Warum das Net wichtig ist

Das Internet führt kein unabhängiges Dasein. Es ist nur insofern von Bedeutung, als die Menschen sich seiner bedienen, um zu kommunizieren, geschäftlich miteinander zu verkehren und Gedanken auszutauschen, nicht jedoch als mystische Einheit unabhängig von diesen Zusammenhängen. Es ist ein mächtiges Werkzeug, um lokale Ökonomien in die Weltwirtschaft zu integrieren und ihnen Präsenz in der Welt zu verschaffen. Sein Einfluß – die weitverbreitete Verfügbarkeit zweiseitiger elektro-

nischer Kommunikationswege – wird unser aller Leben verändern. Das Internet wird den Zentralregierungen, Massenmedien und Großkonzernen einen Teil ihrer Macht entwinden. Schon jetzt erstreckt sich das Net über traditionelle nationale Grenzen hinweg; Entfernungen spielen fast keine Rolle mehr. Das Internet operiert in der realen Zeit, doch Menschen in verschiedenen Zeitzonen können trotzdem leicht miteinander kommunizieren. Dabei werden die frustrierenden Kommunikationsprobleme vermieden, die als Folge nicht weitergereichter oder verhunzter Telefonnachrichten, unleserlicher oder fehlgeleiteter Faxmitteilungen aufkommen. Gleichwohl muß das – nur theoretisch raumlose – Net mit nationalen Regimen, kulturellen und sprachlichen Unterschieden sowie den Realitäten der physikalischen Infrastruktur koexistieren.

Diese digitale Welt ist ein neues Terrain. Sie kann eine Quelle unerhörter Produktivität sein, aber auch Unterschlupf für bedrohliche Terroristen oder Hort für ungehinderte Lügen, Betrügereien und Gemeinheiten. Für traditionelle Regierungen ist es so gut wie unmöglich, hier regulierend einzugreifen; und doch kommt man ohne ein Regelwerk nicht aus, am besten ein solches aus den eigenen Reihen – selbst wenn dann radikale Frei- geister Zeter und Mordio schreien.

Das Internet verleiht Individuen große Macht: die Möglichkeit, sich weltweit Gehör oder Informationen über fast alles zu verschaffen. Dies schließt freilich auch die Möglichkeit ein, weltweit Lügen zu verbreiten, geheime Daten über Freund und Feind herauszufinden sowie potentielle Opfer für Betrug, Kindesmißbrauch oder andere Vergehen und Belästigungen zu finden. Je umfassender indes die Möglichkeiten der Menschen werden, ihre Rechte auszuüben oder zu mißbrauchen, desto größere Verantwortung müssen sie zeigen: für ihre eigenen Aktionen, aber auch für die Welt, die sie dadurch mitgestalten. Überhaupt glaube ich, daß jeder einzelne für eine Grundregel im Cyberspace Verantwortung übernehmen muß: Offenheit und

Transparenz. Anstatt von zentralen Autoritäten die Festsetzung globaler Regeln für die Offenlegung zu erwarten, durch die niemals alle Umstände und Einzelheiten einer Situation erfaßt und berücksichtigt werden können, müssen wir auch hier Individuen und deren Initiativen vertrauen. Dabei lautet die goldene Regel nicht: »Leg von dir aus immer alles offen!«, sondern die Angelegenheit hat eher zwei Seiten: »Frag nach!« und »Lüg nicht!«

Dahinter steht die Idee, daß wir eine Kultur schaffen müssen, die Offenheit und Transparenz *erwartet*, auch ohne daß dieser Bereich bis in alle Einzelheiten gesetzlich geregelt ist. Die einen können selbst entscheiden, wie weit sie gehen wollen, und die anderen, ob sie sich auf solche Partner einlassen wollen. In einer gesunden Gesellschaft muß es auf jeden Fall ein hohes Maß an Interaktionen auf Treu und Glauben geben.

So wird die Verantwortung für das Verlangen nach Offenheit dorthin verlagert, wohin es gehört: nämlich auf jene, die davon am ehesten betroffen sind. Durch Dezentralisierung werden die Forderung und ihre Durchsetzung zu jedermanns Angelegenheit, und die Aufgabe wird nicht in die Hände einiger Verantwortlicher an der Spitze gelegt.

Wohlgemerkt: »Frag nach!« heißt nicht, nur denjenigen oder diejenige zu fragen, von denen man eine Auskunft bekommen möchte; man kann sich auch bei Dritten erkundigen. »Ist Juan vertrauenswürdig?« – »Ist Alice objektiv, oder hat sie ein verdecktes Eigeninteresse an den Produkten, die sie anderen empfiehlt?«

Als Individuum müssen Sie nicht zwangsläufig antworten; Sie können es auch vorziehen, Ihre eigene Privatsphäre oder die von jemand anders zu wahren. Doch wenn Sie sich entschließen, eine Anfrage zu beantworten, müssen Sie dies wahrheitsgemäß tun.

Dann haben die Betroffenen die Wahl, ob sie sich auf den oder die anderen einlassen wollen – ob sie ein Gespräch beginnen, eine geschäftliche Transaktion wagen oder irgendeine andere Interaktion in Erwägung ziehen wollen. Das Faszinierende an der Lösung »Frag nach und lüg nicht!« ist, daß die an jedweder

Interaktion Beteiligten eine konkrete Entscheidung vor Ort treffen können, in welchem Ausmaß sie ihre Karten offenlegen wollen.

Nicht nur fuer die Wirtschaft

Bill Gates hat einmal gesagt: »Das Internet kennt keine Reibungsverluste«, und er meinte damit die Möglichkeiten effizienter Märkte. Natürlich weiß er, daß Firmen wie Netscape sich in den Vordergrund spielen können, indem sie ihre Produkte über das Internet vertreiben – kostenlos für die Konsumenten und fast kostenlos für die Firma. Doch »reibungslos« (*friction-free*) bedeutet mehr als nur effizientes Marktgeschehen und effiziente Business-Transaktionen. Es bedeutet auch, daß »Reibungsverluste«, Widerstände fehlen, an die wir uns im Alltag gewöhnt haben. Solche Widerstände verhindern etwa, daß uns der Klatsch der Nachbarschaft überallhin verfolgen kann, auch in die nächste Stadt. Reibungsverluste verhindern, daß uns die Massendrucksachen in der Post noch mehr terrorisieren als ohnehin schon, und sie halten uns die meisten Menschen vom Leibe, die wir nicht sehen wollen. Reibungsverluste führen zur lokalen Begrenzung von Kulturen und sorgen dafür, daß Menschen mit ihren Taten und ihrem Ruf persönlich verbunden bleiben. Reibungsverluste verleihen dem Alltag und der wechselseitigen Wahrnehmung der Menschen Konkrettheit. Nah und fern werden durch eine unscharfe Grenze getrennt, die nur mit einiger Anstrengung überwunden werden kann.

Verschwinden solche Widerstände nun online, dann bedeutet das auch, daß wir uns nicht länger auf unsere traditionellen Konfliktlösungsstrategien verlassen können, wenn die Rechte von

Individuen im Widerstreit liegen – jedenfalls soweit diese Strategien darin bestehen, Konflikte einfach zu ersticken. Ein Bruch der Privatsphäre kann jetzt nicht nur lokal begrenzt, sondern weltweit erfolgen. Jeder kann herausfinden und verbreiten, was Sie letzte Woche im geschlossenen Kreis einer Elternversammlung oder in irgendwelchen Internet-Gesprächsgruppen gesagt haben. Die Redefreiheit ist nicht mehr auf den Kreis der Zuhörer eines Straßenredners, auf den Kreis der Mannschaft in der Umkleidekabine oder auf ein Blättchen mit kleinen Auflagen beschränkt, sondern umfaßt die ganze Welt. Ein Hochstapler findet seine Opfer jetzt weltweit und trifft dabei auf Menschen, die solche Tricks noch nicht durchschauen, die mit dem Vorgehen von Geldanlagebetrügern noch nicht vertraut sind. Oder die E-Mail-Werbung nicht identifizieren können (als Reaktion auf Einladungen per E-Mail zu meinen alljährlichen Konferenzen erhalte ich von Osteuropäern immer noch gelegentlich persönliche Briefe). Außerdem können die Menschen mit Hilfe des Internets auch das Nahe in die Ferne rücken, indem sie Informationen *heraus*-filtern und nicht zur Kenntnis nehmen. Menschen mit verzerrten Weltbildern haben so die Möglichkeit, allen Tatsachen, die ihren Überzeugungen zuwiderlaufen könnten, aus dem Weg zu gehen. So vermeiden sie die »Reibung«, jedesmal mit der Realität in Berührung zu kommen, wenn sie die Straße überqueren oder eine Zeitung aufschlagen.

Dezentralisierung oder Fragmentierung?

Die größte strukturelle Auswirkung des Internets ist die Dezentralisierung: Dinge und Menschen benötigen keine Zentrale mehr, um miteinander in Kontakt zu treten. Dieser Um-

stand wird oft fälschlich als Demokratie bezeichnet. Doch Demokratie besteht nur dort, wo die Mehrheit regiert (selbst wenn sie einen kommunistischen Präsidenten oder einen Diktator wählt), während Dezentralisierung bedeutet, daß sich die Massen in kleinere Gruppen aufspalten. In einigen dieser kleineren Gruppen kann durchaus die Mehrheit regieren, in anderen der Konsens; und in wieder anderen könnte ein Anbieter aus der Wirtschaft oder ein Diktator die Richtung bestimmen. Wenigstens im Internet kann jedoch der, dem die Regeln nicht passen, die Gruppe verlassen.

Betonen sollte man ferner, daß das Internet zwar – wie die meisten Machtmittel – für gute wie für böse Zwecke genutzt werden kann, daß seine Möglichkeiten, den Machtlosen Macht zu verleihen, jedoch asymmetrisch strukturiert sind. Unterminiert werden die Zentralautoritäten – unabhängig davon, ob sie gut oder böse sind –, während das Net zerstreuten Kräften die Möglichkeit gibt, gemeinsam zu agieren – wiederum unabhängig davon, ob diese Kräfte gut oder böse sind. Mit anderen Worten: Das Internet eignet sich nicht für Propaganda, doch für Verschwörungen ist es geradezu ideal.

Die Dezentralisierung ist in der Tat eine tiefgreifende, destabilisierende Kraft. Sie hat nicht nur Auswirkungen auf Regierungen, sondern auch auf Wirtschaft, Medien und Gesundheitswesen, auf die organisierte Religion und alle anderen traditionellen Strukturen. Durch Dezentralisierung wird die Machtbalance zwischen großen/reichen und kleinen/armen Ländern verändert, nicht zuletzt dadurch, daß alle Bürger und Firmen ohne Rücksicht auf traditionelle Grenzen auf dieselbe Stufe gestellt werden.

Unter den Firmen verändert das Internet die Machtbalance: Die Großen mit ihrem Hang zu Uniformität und Rationalisierung werden zurechtgestutzt, Vielfalt erhält gegen Uniformität wieder eine Chance. So machen sich zum Beispiel heute Börsenanalysten und Investoren Gedanken darüber, wer denn eines Tages

an die Stelle von Microsoft treten werde, so wie Microsoft IBM als maßgebliches Unternehmen der Informationsindustrie abgelöst hat. Doch die Antwort ist ganz einfach: Niemand. Denn das Modell einer Industrie, in der sich alle an einem zentralen Marktführer ausrichten, wird verschwinden und durch einen neuen dezentralisierten Markt ersetzt werden.

Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird das Internet die Machtbalance ebenfalls verändern: Auf einem beweglichen Markt kann man leichter einen neuen Job finden. Ähnliches gilt zwischen den Massenmedien und ihrem Publikum, das sich jetzt nicht nur in Gegenrichtung, sondern sogar im Gespräch untereinander äußern und zur Geltung bringen kann. Auch die Machtbalance zwischen Händlern und Kunden wird nicht bleiben, wie sie ist. Jetzt bekommen sogar Individuen die Möglichkeiten in die Hand, selbst kleine Produzenten zu werden.

Doch ist der in Internet-Kreisen (und zunehmend auch in der Wirtschaft) verbreitete Glaube, dezentralisierte Systeme würden sich sozusagen wie von selbst organisieren, auch nicht unbedingt das Wahre. Diese Annahme gilt nämlich nur, wenn die lokalen Regeln gut und die einzelnen Teilnehmer/Systembestandteile ehrlich sind. Viele Systeme, die aus kleineren unabhängigen Agenten bestehen, organisieren sich nicht automatisch; sie verfallen vielmehr in Chaos und gehen zugrunde. Die einzelnen Bestandteile des Systems benötigen eine geeignete Umwelt, in der sie interagieren können und in der es genügend Nahrung gibt, um sie am Leben zu erhalten. Sonst enden Märkte oder Gemeinschaften in einer Sackgasse und scheitern. Vergleichen Sie nur die drei Börsen in der Tschechischen Republik (von denen keine genügend Geschäftsvolumen hat, um gesunde kommerzielle Aktivitäten anzuziehen) mit der florierenden Warschauer Börse, die mit ihrer Offenheit und Transparenz beispielhaft wirkt und so für die dort notierten Firmen neue Investoren anzieht. Ein Ihnen vielleicht vertrauterer Beispiel wäre eine Party, bei der alle vergeblich auf den bekannten Stargast warten; sie

stehen betreten herum und wissen nichts mit sich anzufangen. Gemeinschaften sind subtile Mikrokosmen; ihr Gedeihen hängt von Menschen und von der Atmosphäre ab, nicht von technischen Hilfsmitteln. (Die gute Nachricht lautet, daß sterbende Online-Gemeinschaften wenigstens keine toten Nachbarschaften hinterlassen, daß es dort wenigstens ein Entkommen gibt.)

Die Herausforderung

Global und doch dezentralisiert, ist das Internet seinem Wesen nach transnational. Es erfordert die weltweite Gültigkeit einiger grundlegender Regeln, damit Handel und Gesellschaft florieren und Kriminelle der Justiz nicht entweichen können, indem sie sich in den Gültigkeitsbereich eines anderen Rechtssystems begeben. Auch erfordert das Internet eine Kultur der Ehrlichkeit, Offenheit, Verantwortlichkeit und dauerhaften Reputation.

Andererseits bietet das Internet selbstdefinierten Gemeinschaften die Möglichkeit zur Ausbreitung mitsamt ihren eigenen Gesetzen, Strategien und Verfahrensweisen, soweit sie weder Menschen noch Sachen außerhalb ihrer eigenen (virtuellen) Jurisdiktion Schaden zufügen. Die Gesetze solcher Gemeinschaften besitzen in der Tat höhere moralische Autorität als jene der herkömmlichen Staaten oder der meisten anderen Regierungen, weil sich die Mitglieder solcher Gemeinschaften freiwillig zusammengeschlossen haben und jederzeit frei sind, die Gemeinschaft wieder zu verlassen. (Dementsprechend besteht die Herausforderung für solche Gruppierungen darin, Wege zu finden, wie sie ihre Mitglieder zu einem Engagement bewegen können, bei dem diese nicht bereits bei den ersten Anzeichen von Problemen oder Enttäuschungen wieder das Weite

suchen.) Einige dieser Gemeinschaften werden kommerziell ausgerichtet sein und Gebühren oder Mitgliedsbeiträge erheben, in anderen werden die Mitglieder durch die Verfolgung gemeinsamer Interessen oder Ziele zusammengehalten. Viele staatliche Funktionen werden privatisiert werden: von der Aufdeckung von Betrugereien und der Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten bis hin zur Schlichtung von Streit und zur Registrierung gewerblicher Firmen.

Die Herausforderung besteht für uns alle darin, eine kritische Masse gesunder Gemeinschaften im Internet aufzubauen und gute Grundregeln für deren öffentliche Foren zu schaffen, damit größere Systeme sich selbst organisieren und effizient arbeiten können. Das Erstellen von Regelwerken ist nicht allein die Aufgabe von parlamentarischen Gesetzgebern und Regierungen. Auch Sie können sich Ihre eigenen Regeln schaffen, wenn Sie einen Online-Dienst entwickeln – oder auch durch die Auswahl der Produkte, die Sie an Ihrem Arbeitsplatz installieren. Jeder, der eine Dienstleistung oder ein Produkt anbietet, jeder, der in einer Schulpflegschaft aktiv mitwirkt oder die Firmenpolitik mit seinem Chef diskutiert, beteiligt sich auf seine Weise am Erstellen von Regeln. Was wird die Welt zu einem besseren, lebenswerteren Ort für Sie und Ihre Kinder (Freunde, Familie) machen? Das müssen Sie zunächst für sich selbst herausfinden und dann an seiner Realisierung mitarbeiten.

E I N S

Wie ich auf die Geschichte kam und Maerkte liebenlernte

Weil in diesem Buch soviel von Offenheit und Transparenz als Werten die Rede ist – Offenlegung der Herkunft, der rechtmäßigen Interessen und der Ziele –, schulde auch ich meinen Lesern eine Erklärung: wer ich bin und wie ich zu den Erkenntnissen und Meinungen gekommen bin, die ich vertrete. Eigentlich wollte ich mit Technik beruflich überhaupt nichts zu tun haben. Meine Eltern waren zwar beide Naturwissenschaftler, und deshalb hatte ich auch keine technologischen Berührungängste, doch wollte ich immer Romanschriftstellerin werden. Ich war eine Leseratte, und auch das Schreiben machte mir Spaß. Mit acht Jahren gründete ich sogar meine eigene Zeitung, die *Dyson Gazette*. Die dabei angewandte Technik beschränkte sich auf Kugelschreiber und Durchschlagpapier, das Verbreitungsgebiet war sehr begrenzt!

Ich war ein typisches Kind meiner Generation (einzige Ausnahme: wir hatten zu Hause keinen Fernsehapparat). Und weil ich in der akademischen Treibhausatmosphäre rund um das berühmte Forschungszentrum der Princeton University aufwuchs, was unter anderem bedeutete, daß ständig Nobelpreisträger bei uns zum Essen kamen, gehörte zur Welt meiner Jugend eine gewisse Verachtung alles Kommerziellen. Auch mein erster regulärer Job hatte mit der Geschäftswelt nichts zu tun: Ich arbeitete